

Viola Schrader: **Geschichte sprachsensibel unterrichten.** (2026), 86 Seiten, Taschenbuch, 14,90 €, Frankfurt/Main: Wochenschau Verlag.

Die Verf. ist Geschichts-Didaktikerin an der Universität Münster; ihr Publikationsschwerpunkt ist das Themengebiet „Sprachsensibler Geschichtsunterricht“.

Im vorliegenden Band stellt sie in fünf Kapiteln die zentralen Herausforderungen des Problemfeldes dar: Zunächst beginnt sie mit der praktischen Erfahrung, dass Schülerinnen und Schüler heutzutage nicht nur inhaltliche und kompetenzorientierte Schwierigkeiten beim Erschließen von historischen Materialien besitzen, sondern dass auch sprachliche Hürden das Fach Geschichte rekurrent belasten. Danach werden die Theorie sprachsensiblen Geschichtsunterrichts, seine Grundlagen und Prinzipien, der inhärente Zusammenhang zwischen Sprache und Geschichte (9), die Grundprobleme sprachsensiblen Fachunterrichts, die Funktionen von Sprache in historischen Denk- und Lernprozessen (15), domänenspezifische Aspekte und die grundlegende Orientierung an den Lernenden als Postulat ihres Ansatzes dargestellt (19). Auch die Rolle von Scaffoldings (24 ff.) und die der drei Grundprinzipien sprachsensiblen Geschichtsunterrichts (30f.) werden differenziert erläutert. Im dritten Kapitel wird der Übergang von der Theorie zur Unterrichts-Planung skizziert: Zahlreiche Bausteine u.a. zur Verzahnung von historischem und sprachlichem Lernen werden präsentiert (35ff.) und die Diagnoseinstrumente zur Analyse sprachlicher Voraussetzungen der Lerngruppe spielen eine entscheidende Rolle bei der Planung einer Unterrichtseinheit (41ff.). Diagnoseraster und Raster zur Materialanalyse werden vorgestellt, die die sprachlichen Herausforderungen der benutzten Materialien für die jeweilige Lerngruppe besser passen helfen. Angelehnt an Josef Leisen postuliert die Verf. eine differenzierte Aufgabenstrukturierung als Schlüssel für gelingenden sprachsensiblen Geschichtsunterricht (55 ff.). Am Ende steht eine Checkliste für die Planung.

Im folgenden Kapitel wird in drei verschiedenen Zugängen eine Durchführung sprachsensibler Settings am altägyptischen Thema „Totengericht des Schreibers Hunefer“ eröffnet: eine Förderung historischen Begriffserwerbs, eine Unterstützung historischer Leseprozesse und eine historischer Schreibprozesse (59 ff.). Begleitet wird diese grundlegende Darstellung gelingenden sprachsensiblen Geschichtsunterrichts durch 20 Abbildungen, die kompetenz- und kriterienorientiert die Thesen der Verf. unterrichtsrelevant zusammenfassen und sieben Tabellen, die die konkrete Planung erleichtern. Insgesamt eine sehr überzeugende und differenzierte Darstellung, die Lehrkräften sowohl in der Ausbildung als auch im Alltag in vielen Lagen hilfreich sein kann.

Als Desiderat bleibt, dass Arbeitsbögen zur Sicherung im sprachsensiblen Unterricht eine große Rolle spielen, was die Verf. auch betont (64), sie jedoch keinen als Beispiel anbietet, was gerade für Lehrkräfte in der Ausbildung eine große Hilfe wäre.

Als Monitum sei angemerkt, dass die Verf. sich im sprachsensiblen Geschichtsunterricht nicht mit spezifischen „Spracherwerbsständen oder Herkunftssprachen“ beschäftigen möchte (19), die in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland aber konkret vorhanden sind. In einer kultursemiotischen Bedingungsanalyse könnten bspw. beim „Totengerichts des Hunefer“ die Herkunftssprachen und -Kulturen berücksichtigt werden: Für Lernende mit islamischen oder christlichen Prägungen wären dann konkrete Assoziationen für den Begriff „Totengericht“ möglich, da beide Religionen ein „Jüngstes Gericht“ kennen, an das die Lernenden bei der Analyse des „Totengerichts“ anknüpfen könnten (65). Diese kultursemiotische Perspektive geht analytisch deutlich über die Position der Verf. hinaus, dass Sprachstände im Geschichtsunterricht grundsätzlich heterogen seien (19).